©Reinhold-Tüxen-Gesellschaft (http://www.reinhold-tuexen-gesellschaft.de/)
Ber. d. Reinh.-Tüxen-Ges. 9, 159-162. Hannover 1997

Schlußworte des Preisträgers Prof. Dr. Konrad Buchwald

Wege zu einer Kooperation Naturschutz, Vegetationskunde, Landwirtschaft

Dieses Symposium hat in einem breiten Spektrum die Möglichkeiten der Vegetationskunde als wissenschaftliche Grundlage des Natur- und Landschaftsschutzes deutlich gemacht. Dies gilt nicht nur für die Begründung der Schutzwürdigkeit von Ökosystemen und Landschaftsräumen als Ökotopenkomplexe. Es gilt in mindestens gleichem Maße für den Nachweis gefährdender Belastungen schutzwürdiger Räume durch Monitoring mit Pflanzengesellschaften, wie das großflächig für ein ganzes Bundesland, Baden-Württemberg, im Ökologischen Wirkungskataster des Landes durch Wilfried Kühl beschrieben wurde.

Bereits bei meinem Eingangsreferat bei der Preisverleihung habe ich versucht, deutlich zu machen, daß es mir darauf ankommt, vegetationskundliche Erkenntnisse nicht nur zu Papier zu bringen, sondern auch in für den Naturschutz effektives Handeln umzusetzen. Um diese Umsetzung von Erkenntnissen in Planung und Handeln geht es mir auch hier in diesem abschließenden Referat. Gerade dieses kam bisher – gestern und heute – noch nicht genügend zum Ausdruck.

Im Eingangsreferat habe ich die heutige Bestandssituation der Schutzgebiete am Beispiel des Naturschutzgebietes Lüneburger Heide an der Wandlung großer Bestände der Sandginster-Heide zum Drahtschmielen-Rasen dargestellt.

Vor drei Jahren hat der Deutsche Rat für Landespflege auf einem umweltpolitischen Kolloquium an der Evangelischen Akademie in Loccum eine Vielzahl von Beispielen für die Veränderung von Pflanzengesellschaften durch im Ferntransport herangeführte Immissionen von Industrie, Landwirtschaft und Verkehr seit den 60er/70er Jahren dargestellt (BUCHWALD 1994).

Heute, zum Abschluß unseres Symposiums, möchte ich einen Schritt weiter in die Zukunft gehen, nämlich Wege des Naturschutzes zur Kooperation mit den Nutzergruppen in der Landschaft aufzeigen, hier mit der Landwirtschaft, und nenne als Beispiel: **Das Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben „Wiesenschutz und Kräuterheu" in der Dummeniederung**. Dabei spielt die Begleitung des Pflege- und Schutzprogrammes durch vegetationskundliche und Tierhabitat-Untersuchungen eine entscheidende Rolle.

Die Initiative zu dem Erprobungs- und Entwicklungsprojekt „Wiesenschutz und Heuvermarktung" ging aus von unserer Kreisgruppe des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland) im Wendland und ihrer Wissenschaftlergruppe H. Filsda, R. Bailko und B. Kallen (seit 1991), die auch das Vorhaben durchführte. Zur Erklärung: Ich habe einmal in Niedersachsen den BUND mitgegründet und später 10 Jahre geführt.

Auftraggeber war das Bundesamt für Naturschutz bzw. das Bundesministerium für Umwelt. Fachlich verantwortlich für den zoologischen Teil – die Habitatuntersuchungen – war das Zoologische Institut der Universität Hamburg, für den vegetationskundlichen Teil ich selbst.

Nun zum Untersuchungsgebiet.

Die Niederung um das Flüßchen Dumme liegt im Ostzipfel im Grenzbereich zu Sachsen-

©Reinhold-Tüxen-Gesellschaft (http://www.reinhold-tuexen-gesellschaft.de/)

Anhalt. Die Untersuchungsflächen sind inzwischen auf anhaltisches Gebiet ausgedehnt worden. Es sind 3.500 ha Niederungsflächen, davon >1.000 ha Feuchtwiesen, auf Niedermoor bzw. basenreichem Hangmoor. Die Pflanzengesellschaften sind:

- Kohldistelwiesen,
- Sumpfdotterblumenwiesen,
- Pfeifengraswiesen
  - daneben:
- Klein- und Großseggenrieder,
- Hochstaudenfluren,
- Erlenbrücher und Auwälder längs des kleinen Flüßchens und der Bäche.

Neben der Artenvielfalt sei hier auch auf den Farbenreichtum und die Intensität der Farben hingewiesen:

- Das leuchtende Rot der Kuckuckslichtnelke,
- das Weiß-Rosa des Wiesenknöterichs und
- das Goldgelb der Sumpfdotterblumenwiese in großen Komplexen.

Für die Vogelwelt nenne ich hier nur die Brut-, Nahrungs- und Rastbiotope von Kranich, Weiß- und Schwarzstorch sowie von Greifvogelarten. Auch auf die ebenfalls untersuchten Kleinvögel, Amphibien und Schmetterlinge kann ich hier nicht eingehen.

Die für den Naturschutz im botanischen wie zoologischen Bereich hoch schutzwürdigen – bisher nicht geschützten – Grünlandflächen haben für die Landwirtschaft kein oder ein nur sehr begrenztes Interesse. Während bis zum Beginn des letzten Krieges dieses „Roßheu“ vollen Absatz für Kavallerieeinheiten fand, ist dieses Grünland heute als Mähweide uninteressant, als Weide auf den feuchten bis nassen Niedermoorböden nicht brauchbar.

Im Zuge der allgemeinen Intensivierung der Landwirtschaft ist heute artenreiches Grünland eine Seltenheit geworden. Staatliche Ausgleichszahlungen für die Pflege und Erhaltung dieses Grünlandes durch „Vertragsnaturschutz“ bzw. einen „Erschwernisausgleich“ werden in Zukunft immer seltener möglich sein. Ein ökonomischer Ansatz zur Sicherung solcher aus Gründen der Artenvielfalt schutzwürdiger Flächen ist aus ihrem spezifischen Futterwert abzuleiten.

Bereits TÜXEN stieß bei der Grünlandkartierung nach dem 2. Weltkrieg auf die zunehmende Artenarmut des hoch gedüngten, intensiv genutzten Grünlandes in Nordwestdeutschland. Bei der Untersuchung des Futterwertes nach KLAPP durch einen an diesen Fragen sehr interessierten Kollegen an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover zeigten sich bei den artenarmen, intensiv genutzten Grünlandflächen zwar hohe Eiweißwerte, zugleich aber das Fehlen für die Tiergesundheit wichtiger Stoffe wie Calcium und Rohfasergehalt.

Pferde brauchen eineißarmes, calcium- und rohfaserreiches Futter. Futterqualität dieser Art findet sich in :

- Kohldistelwiesen,
- Wiesenknöterichwiesen,
- mageren Glatthaferwiesen und
- in Pfeifengraswiesen.

Sumpfdotterwiesen scheiden wegen ihrer Giftigkeit durch hohe Anteile von Sumpfschachtelhalm als Futterstandort ganz aus, desgleichen Seggen- und Binsenrieder wegen des zu geringen Futterwertes.

Die Flächen und ihre Nutzer

Das Projekt aber steht und fällt mit der Heuvermarktung. Und diese gelang der Projekt-

©Reinhold-Tüxen-Gesellschaft (http://www.reinhold-tuexen-gesellschaft.de/)

gruppe – ein für hauptamtliche Botaniker und Zoologen sonst ungewohntes Geschäft. Der erste Großabnehmer war der Zoo Hannover, der sich für seine Antilopen und Zebras geradezu um dieses Futter riß. Dann aber gewann die Gruppe die ersten Reitervereine, und dieser Markt erweitert sich noch. Damit war das Interesse der Landwirte vor Ort gegeben. Entscheidend war, daß die Projektgruppe auf die Landwirte zuging. Heute besteht eine ständige Kooperation mit 15 Landwirten, wobei die Junglandwirte dominieren, die an der Sicherung ihrer Höfe interessiert sind.

Die genutzten und gepflegten Flächen sind privates Eigentum der Landwirte, Eigentum des Landes oder Eigentum des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland.

Die Kooperation geht aber weiter. Sie umfaßt nicht nur Projektgruppe und Landwirte, sondern auch das zuständige Landwirtschaftsamt in Lüneburg, die Landwirtschaftskammer in Hannover, die Tierärztliche Hochschule Hannover und die am Erfolg des Projektes interessierten Stellen des Regierungspräsidiums und des Umweltministeriums. Deren Vertreter sind bei unserem Arbeitstreffen stets dabei – kurz gesagt, bis hinauf zum Staatssekretär – unser Weg wird auch politisch interessant.

Die Frage, die wir nun mit Bauern und Landwirtschaftskammer diskutieren, ist: Wie wird diese Kooperation weiterlaufen, wenn das F- und E-Projekt und seine Förderung ausläuft? Zur Diskussion stehen – als förderungswürdig mit öffentlichen Mitteln – ein Landschaftspflegeverband und/oder eine landwirtschaftliche Produktionsgemeinschaft. – Die Entscheidung ist inzwischen für den Landschaftspflegeverband gefallen.

Worin besteht nun die Tätigkeit der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes:

1. In der Auswahl der Versuchsflächen nach Artenkombination und Futterwert.
2. In der laufenden Beobachtung der Pflanzenbestände bzw. der Sukzession, um evtl. die Nutzung umzustellen.
3. Laufende Beobachtung der auf „Kräuterwiesen" umzustellenden Intensivwiesen und
4. laufende Beobachtung der Habitate von Vögeln, Amphibien und Großschmetterlingen auf den Versuchsflächen.

Besteht eine Übertragbarkeit des Projektes auf andere Landschaftsräume Norddeutschlands?

Dies ist eine für den Naturschutz wesentliche Frage. Das Konzept des hier vorgestellten Projektes „Wiesenschutz und Heuvermarktung" läßt sich nur unter folgenden Voraussetzungen auf andere Landschaftsräume übertragen:

1. Es müssen noch genügend Bestände von Gesellschaften mit hohem Kräuteranteil vorhanden sein, wie sie oben von uns genannt wurden.
2. Es muß noch genügend Wirtschaftsgrünland vorhanden sein, das sich aufgrund seiner Standortverhältnisse und der Artenverbindung zu Kräuterwiesenbeständen entwickeln läßt.
3. Um die Trocknung des Heues sicherzustellen, müssen auch die klimatischen Voraussetzungen gegeben ein, d.h. ein kontinental getöntes Klima. Im östlichen Bereich Norddeutschlands bieten sich insbesondere die wechselfeuchten Stromtalwiesen der Auenlandschaften an.
4. Es müssen mehrere bäuerliche Betriebe vorhanden sein, die in der Lage sind, die Heuproduktion in ihren Arbeitsprozeß zu integrieren.

Erlauben Sie mir zum Schluß sowohl zum Gesamtsymposium als auch zu diesem Referat einige Bemerkungen:

Unser Thema während dieser drei Tage hieß bewußt: „Vegetationskunde als Grundlage des Natur- und Landschaftsschutzes". Dabei ist zu berücksichtigen:

©Reinhold-Tüxen-Gesellschaft (http://www.reinhold-tuexen-gesellschaft.de/)

- Die konventionellen Wege des Naturschutzes sind heute nur noch sehr begrenzt gangbar, weil
- der überwiegende Teil der Schutzgebiete und der schutzwürdigen Räume mehr oder weniger durch toxische und eutrophierende Immissionen belastet und in Veränderung begriffen bzw. degradiert sind und
- die Haushaltsmittel für Pflege und Ausgleich (wie für den Vertragsnaturschutz) immer knapper werden.

Naturschutz läßt sich nicht mehr realisieren ohne Integration mit Maßnahmen des technischen Umweltschutzes, d.h. Verminderung der Emissionen an den Quellen, in den Produktionsorten von Industrie und Landwirtschaft bzw. des Verkehrs (BUCHWALD 1994). Das bedeutet die Kooperation mit den Nutzergruppen in der Landwirtschaft bzw. in den Produktionsräumen.

Literatur

BUCHWALD, K. (1994): Steuerung von Stoffströmen. In: DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE (Hrsg): Ökologische Umstellungen der industriellen Produktion. – Schriftenreihe H. 64. Bonn.

FILSDA, H., R. BAILKO & B. KALLEN (1991-1996): Projekt: Schutzprogramm für traditionell bewirtschaftete Streu- und Feuchtwiesen unter Entwicklung einer Produktvermarktung. – Clenze.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Buchwald Konrad

Artikel/Article: Schlußworte des Preisträgers Prof. Dr. Konrad Buchwald Wege zu einer Kooperation Naturschutz, Vegetationskunde, Landwirtschaft 159-162